

## Rezensionen

Marina Cattaruzza, *Trieste nell' Ottocento. Le trasformazioni di una società civile*, Udine: Del Bianco 1995.

In Triest, wo Ende des 18. Jahrhunderts mit der Einrichtung des Freihafens, verknüpft mit der Gewährung von Zollbefreiungen und Religionsfreiheiten seitens der aufgeklärten Habsburger ein zentraler Handelsplatz geschaffen wurde und eine aristokratische Elite fast gänzlich fehlte, formierte sich eine neue bürgerliche Gesellschaftsschicht. Innerhalb von wenigen Jahrzehnten änderte sich das Profil Triests von einer landwirtschaftlich orientierten Kleinstadt zu einem kosmopolitischen Handelszentrum. Das politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben Triests wurde in erster Linie von der wohlhabenden Kaufmannschaft (*ceto mercantile*, *borghesia mercantile*) bestimmt. Als Triest im Jahre 1850 schließlich zur ‚reichsunmittelbaren‘ Stadt ernannt und der Stadtrat zum Landtag erhoben wurde, war es wiederum der Handelsstand, der von der neugewonnenen Autonomie und vom Wahlsystem begünstigt wurde. Mit dem Wandel Triests zu einer modernen Industriestadt um 1900, gekennzeichnet durch ein schnelles Bevölkerungswachstum, durch den Ausbau des Hafens und das Entstehen der modernen Massenparteien, sank der Einfluß jener Eliten, die bisher die Ge-

schicke Triests bestimmt hatten. Gleichzeitig barg das steigende Nationalbewußtsein weiter Bevölkerungskreise ein großes Konfliktpotential in sich. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gelang es nicht, in der Adriastadt eine ‚neue Ordnung‘ zu etablieren, welche die Spannungen und Probleme sozialer und nationaler Art zu lösen in der Lage gewesen wäre.

Der in der Einleitung dargestellte gesellschaftliche Wandel, den die Handelsstadt Triest im Laufe des 19. Jahrhunderts durchlief, bildet den Hintergrund der Arbeit Marina Cattaruzzas. *Trieste nell' Ottocento* enthält vier Aufsätze, die schon als getrennte Beiträge in internationalen Zeitschriften zwischen 1980 und 1995 erschienen sind und will einige wesentliche Aspekte der oben skizzierten gesellschaftlichen Prozesse nachzeichnen. Der Bogen reicht vom Vereinswesen der Stadelite mit seinem Wertesystem über die Arbeitskonflikte des Industrieproletariats (Vergleich Hamburg-Triest), das Entstehen des Nationalbewußtseins als politisches Massenphänomen bis hin zur Charakteristik der Arbeiterbewegung in Italien.

Der erste Beitrag *Tra logica cetuale e società borghese: Il „Casino Vecchio“ di Trieste (1815-1867)*, in dem die Autorin die Aufmerksamkeit auf das bürgerliche Vereinswesen in Triest während des 19. Jahrhunderts lenkt, kann zu Recht

als Pionierstudie betrachtet werden und stellt einen wertvollen Beitrag für die Bürgertumsforschung in der Habsburgermonarchie dar. Von der Autorin selbst als *case study* bezeichnet, widmet er sich dem *Casino Vecchio* in der Zeit vor und nach der Einigung Italiens, einem Verein, der ausschließlich zur Unterhaltung und Selbstdarstellung seiner bürgerlichen Mitglieder eingerichtet wurde. Das Vereinswesen wird als Ausdruck einer bürgerlichen Gesellschaft gesehen, wobei Reste ständischer Traditionen noch lange im 19. Jahrhundert nachwirken. Indem die Autorin den Tischsitten und Eßgewohnheiten, den Beziehungen des Vereins zum Staat und jenen Normen nachspürt, welche die asymmetrische Beziehung zwischen Männern und Frauen widerspiegeln und die Abgrenzung nach außen erkennen lassen, werden jene Werte, Symbole und Sozialformen, die über das Vereinswesen hinausgehen und auf eine bürgerliche Gesellschaft verweisen, deutlich erkennbar. Schließlich ist es auch nicht unerheblich zu wissen, welche Rolle der Verein spielt, wenn es um Fragen der Hierarchie innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft geht. Erstaunlich sind die Ergebnisse der Analyse von Inventarlisten, die ein unerwartetes Bild vom Lebensstil der Mitglieder des angesehensten Gesellschaftszirkels der Adriastadt erkennen lassen. In Ermangelung einer Adelschicht wurde in Triest auf bestimmte Zeremonien, die in anderen Städten, in ähnlichen Vereinen der Habsburgermonarchie eine Selbstverständlichkeit waren, verzichtet. Die eher bescheidene Ausstattung und billige Ausführung der Einrichtungsgegenstände, die für einen elitären Verein höchst ungewöhnlich ist, führt Catta-

ruzza auf den besonderen Sparsinn und eine „Philosophie“ des Gebrauchs von Gegenständen (*filosofia dell' utilizzo degli oggetti*) (S. 20) zurück. Ebenso zeugt eine Auflistung der Speisen und Getränke, die im Verein serviert wurden, von der eher einfachen Lebensweise der Mitglieder, die von großbürgerlichen Gewohnheiten weit entfernt war. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konstatiert Cattaruzza einen weitaus aufwendigeren, prunkvollen Lebensstil bei verschiedenen Festen des *Casino Vecchio*, der darauf zurückgeführt wird, daß eine neue Generation des Wirtschaftsbürgertums herangewachsen war. Auffallend ist auch das Fehlen der jüdischen Wirtschaftselite unter den Mitgliedern des *Casino Vecchio*. Obwohl es seit Joseph II. keine Ghettoisierung der Juden in der Adriastadt gab, hatten sie bis 1884 keinen Zutritt zu diesem Zirkel. Da kein anderer gesellschaftlicher Zirkel in der Stadt enger mit den Vertretern der staatlichen Gewalt verbunden war, könnte eine antisemitische Haltung dieser Funktionäre der Grund dafür gewesen sein.

Im zweiten Beitrag „*Conflitto organizzato*“ e „*azione diretta*“: *Gli scioperi nei cantieri navali di Amburgo e Trieste (1880-1914)* vergleicht Cattaruzza die Entwicklung des Proletariats in den größten Hafenstädten des Deutschen Reiches und der Habsburgermonarchie: Hamburg und Triest. Beide Städte expandierten in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg und verfügten über eine florierende Schiffsbauindustrie. Während jedoch in Hamburg eine starke Gewerkschaftsbewegung die Interessen der Arbeiter durchzusetzen versuchte, war die Arbeiterschaft in Triest nur wenig organi-

siert. Genau auf diese Unterschiede, die auf eine diverse Arbeiterkultur in den Hafenstädten hinweisen, legt die Autorin das Augenmerk. Vor allem die Kontrolle, welcher die Arbeiterschaft in den Triestiner Werften unterlag, war viel persönlicher und mit dem Netz von Disziplinierungs- und Kontrollmöglichkeiten (wie z. B. das Arbeitsnachweisbüro des Verbandes der Eisenindustrie S. 73), über die die deutschen Unternehmer verfügten, nicht vergleichbar. Die Autorin erklärt dieses Phänomen mit der Rückständigkeit der Werftindustrie in der Adriastadt. Nicht nur seien die Organisationsformen und die Hierarchie im Industriebetrieb unterschiedlich gewesen, es habe die Arbeiterschaft in Triest auch eine andere Auffassung von den eigenen Möglichkeiten innerhalb des Betriebs, insbesondere von ihrer Oppositionsrolle vertreten. Während in Triest die Konflikte zwischen der Arbeiterschaft und den Werkmeistern ausgetragen wurden, hatten in Hamburg einzelne Arbeiter keine Chance gegen den mächtigen Apparat der Arbeitgeberseite. (S. 111) Interessant erscheint die These, daß im Zuge einer verstärkten, institutionalisierten Kontrolle der Arbeit technische Neuerungen schneller eingesetzt werden konnten als in rückständigen Unternehmen. Gleichzeitig hätten die Arbeiter in Hamburg, wo die Werftindustrie insgesamt innovativer als in Triest war, keine Probleme bei der Umstellung auf Produktionsformen, die mit der Einführung neuer Maschinen in Zusammenhang stand, gehabt. In Triest führte die zunehmende „kapitalistische Rationalisierung“ (S. 113) in der Werftindustrie zu einer Serie von Arbeitskämpfen, die nur selten im Zusammenhang mit

einer Gewerkschaftsbewegung zu sehen sind. Warum die Gewerkschaftsbewegung in Triest in ihrer Entwicklung anderen Industriestädten etwa fünfzehn Jahre nachhinkte, kann auch mit dieser Untersuchung nicht ausreichend erklärt werden. Jedoch kann die Arbeit Cattaruzzas zum Anlaß für weitere Studien genommen werden, die das Klischee vom „faulen, langsamen, undisziplinierten Arbeiter des Mittelmeerraumes“ hinterfragen.

Im dritten Beitrag *Italiani e Sloveni a Trieste: La formazione dell' identità nazionale* widmet sich Cattaruzza den geänderten Machtverhältnissen zwischen Italienern und Slowenen gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Am Ende der 1860er Jahre traten erstmals Spannungen zwischen Slowenen und italienischen Liberalen auf. 1868 kam es bezüglich der Anwendung des neuen Konkordats zu Streitigkeiten zwischen italienischen Liberalen und slowenischen Geistlichen (S. 122). Das „nationale Erwachen“ der Slowenen führte zur Polarisierung zwischen den beiden nationalen Gruppen. Der neue slowenische Mittelstand war nicht mehr bereit, sich kulturell zu assimilieren und forderte im Sinne der Verfassung von 1867 die Anerkennung seiner politischen und nationalen Rechte. Die folgenden Jahrzehnte waren von den Bemühungen der italienischen Liberal-Nationalen geprägt, die Rechte der Slowenen zu beschneiden und ihren Einfluß im öffentlichen Leben zu schmälern. Mit der Ausweitung des Wahlrechts auf alle Männer wurden auch vier Sozialisten und ein slowenischer Nationalist als Abgeordnete in den Reichsrat gewählt. Cattaruzza nimmt an, daß die italienischen Nationalisten im Begriff waren, ihre Hegemoniestellung in der Adria-

stadt zu verlieren, als der Erste Weltkrieg ausbrach (S. 164 f.).

Der vierte Beitrag *Il socialismo italiano in Austria: alcune riflessioni* beschäftigt sich mit der Entwicklung des Sozialismus im Trentino und in Triest, zwei Regionen, die sich sowohl wirtschaftlich als auch politisch sehr stark unterschieden. Während sich Triest als „erster Hafen des Reichs“ nach 1900 in eine moderne Industriestadt verwandelte, blieb das Trentino wirtschaftlich rückständig und kannte kein Industrieproletariat. Cattaruzza analysiert die Reden und Schriften der führenden Sozialisten in den beiden Regionen, welche die gegensätzliche Auffassung von Sozialismus deutlich erkennen lassen. Die Trientiner unter ihrem Führer Cesare Battisti verbanden Sozialismus mit Irredentismus und verlangten die Zerschlagung der Donaumonarchie. Für die Triestiner Sozialisten Valentino Pittoni und Angelo Vivante, die gute Kontakte zu den österreichischen Sozialdemokraten pflegten, lag die Zukunft Triests weiterhin im österreichischen Staatsverband, da die Adriastadt doch wirtschaftlich von ihrem „Hinterland“ (S. 210) abhängig sei. Noch 1918 versuchte Pittoni mit allen Mitteln einen übernationalen Status für Triest zu erwirken, der die Handelsbeziehungen zu Österreich garantieren sollte. Die „Internationalisten“ (S. 211) zählten nach dem Ersten Weltkrieg zu den politischen Verlierern. Die Autorin schließt mit einem Zitat von Leo Valiani, das darauf hinweist, daß die Triestiner Sozialisten mit ihrem internationalen Konzept auf lange Sicht, was die Entwicklung Europas betrifft, wohl recht gehabt hätten.

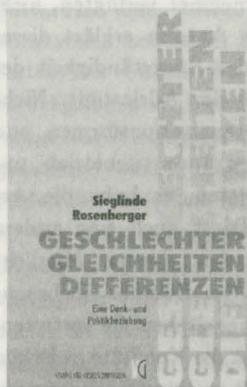
Regina Nassiri, Wien

**Sieglinde Rosenberger**  
**GESCHLECHTER – GLEICHHEITEN – DIFFERENZEN**  
**Eine Denk- und Politikbeziehung**

ISBN 3-85115-227-1

Hartband, 296 S., mehrere Abb.

öS 378,-/DM/sFr 54,-



Die Autorin ordnet die Ideen und Begriffe, die derzeit in der Debatte über Gleichheit oder Differenz zwischen den Geschlechtern im Spiel sind. Darüber hinaus beschäftigt sie sich mit den politischen Konzepten, die von sozialen und sexuellen Differenztheorien ableitbar sind, und mit den unmittelbaren Folgen für Gesetzgebung, Arbeitsorganisation und Alltagsgestaltung.



VERLAG FÜR  
GESELLSCHAFTSKRITIK